

Balistier, Thomas

Freiheit, Gemeinschaft, Macht. Die Gewaltfaszination der SA

Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Nassen, Ulrich [Hrsg.]: *Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung*. Weinheim u.a. : Beltz 1993, S. 91-98. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 31)



Quellenangabe/ Reference:

Balistier, Thomas: Freiheit, Gemeinschaft, Macht. Die Gewaltfaszination der SA - In: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Nassen, Ulrich [Hrsg.]: *Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung*. Weinheim u.a. : Beltz 1993, S. 91-98 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-105733 - DOI: 10.25656/01:10573

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-105733>

<https://doi.org/10.25656/01:10573>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

31. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

31. Beiheft

Formative Ästhetik im Nationalsozialismus

Intentionen, Medien und Praxisformen
totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung

Herausgegeben von
Ulrich Herrmann und Ulrich Nassen

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1993 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Satz (DTP): Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach
Druck: Druckhaus Beltz, Hemsbach
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41132

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
ULRICH HERRMANN / ULRICH NASSEN	
Die ästhetische Inszenierung von Herrschaft und Beherrschung im nationalsozialistischen Deutschland	9
PETER REICHEL	
Aspekte ästhetischer Politik im NS-Staat	13
<i>Mediale Symbolisierungen und ästhetische Praxis der totalitären Herrschaft über Wahrnehmung und Bewußtsein</i>	
MARTIN LOIPERDINGER	
„Sieg des Glaubens“ – Ein gelungenes Experiment nationalsozialistischer Filmpropaganda	35
ELKE HARTEN	
Der nationalsozialistische Regenerationsmythos in Museen, Ausstellungen und Weihehallen	49
ULRICH LINSE	
Der Film „Ewiger Wald“ – oder: Die Überwindung der Zeit durch den Raum.....	57
THOMAS ALKEMEYER / ALFRED RICHARTZ	
Inszenierte Körperträume: Reartikulationen von Herrschaft und Selbstbeherrschung in Körperbildern des Faschismus.....	77
THOMAS BALISTIER	
Freiheit, Gemeinschaft, Macht – Die Gewaltfaszination der SA	91
<i>Formative Ästhetik als Instrument zur mentalitären Beherrschung von Jugendlichen</i>	
ULRICH HERRMANN	
Formationserziehung – Zur Theorie und Praxis edukativ-formativer Manipulation von jungen Menschen.....	101

HARALD SCHOLTZ Von der Feiermanie zum Verpflichtungsritual – Zur totalitären Dynamik bei der Gestaltung von Feiern für Vierzehnjährige	113
MONIKA WAGNER Erinnern und Beteiligen als Strategie der Gemeinschaftsstiftung – Die Ausmalung des Karlsruher Helmholtz-Gymnasiums	123
GISELA MILLER-KIPP Schmuck und ordentlich und immer ein Lied auf den Lippen – Ästhetische Formen und mentales Milieu im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ) . . .	139
FRIEDRICH KOCH „Hitlerjunge Quex“ und der hilflose Antifaschismus	163
LORENZ PEIFFER „Soldatische Haltung in Auftreten und Sprache ist beim Turnunterricht selbst- verständlich“ – Die Militarisierung und Disziplinierung des Schulsports	181
WOLFGANG MANZ Arbeitsbereitschaft im Nationalsozialismus	197
MARTIN KIPP Militarisierung der Lehrlingsausbildung in der „Ordensburg der Arbeit“	209
ULRICH NASSEN „Soldaten der Arbeit“ und „Fröhliche Arbeitsmädchen“ – Arbeitsdienstliteratur für Kinder und Jugendliche	221
<i>Der Aufbruch in den Untergang – die epochale Bedeutung der nationalsozialistischen ästhetischen Praxis</i>	
HANS-CHRISTIAN HARTEN Vom Erlösungswunsch zum Vernichtungswahn – Das nationalsozialistische Millenium im utopie- und heilsgeschichtlichen Kontext.	239
Über die Autorinnen und Autoren dieses Bandes	249

Freiheit, Gemeinschaft, Macht

Die Gewaltfaszination der SA

In seinem Essay „Zum ethno-psychoanalytischen Verständnis der Gewalt“ schreibt MARIO ERDHEIM: „Gerade wegen ihrer Faszination ist die Gewalt wissenschaftlich schwer zu fassen; das wissenschaftliche Interesse bringt sie gleichsam zum Verdampfen“ (1988, S. 281). In der Tat: In einer Umgebung, die gemeinhin das Entsetzen vor der Gewalt als die eigentliche kulturelle Leistung betrachtet, besteht die Gefahr und Versuchung, die andere Seite zum Verschwinden zu bringen: Nicht die Gewalt der Täter wird verleugnet – schon gar nicht in Untersuchungen über die Nationalsozialisten und speziell ihrer „Sturmtruppen“ –, sondern ihre Attraktivität für einen Großteil derjenigen, die ihr ausgesetzt und ausgeliefert waren. Die Faszination „verdampft“ in Diagnosen der Irrationalität, Manipulation und Entfremdung. Zu fragen wäre aber nach dem spezifischen Nutzen der Gewalt und der Logik ihrer Verführungskraft. Der massenhafte Umbau, der sich dort spätestens ab 1929 auf den Straßen und Plätzen landauf, landab als „grandioses Schauspiel“ während der Auf- und Vorbeimärsche der SA vollzog, war ja nicht direkte Wirkung des Zwangs und des Terrors. Die überwiegende Begeisterung dokumentiert schließlich nur das Ergebnis eines Modus der Bekehrung, von dem sie selbst ein Bestandteil ist.

Ich möchte nun deshalb nicht in erster Linie auf die vielfältigen Formen der offenen Gewaltakte der SA-Truppen eingehen. Die Legion gewordenen Saalschlachten, die unzähligen Prügeleien um Parteilokale und die nächtlichen Überfälle auf heimkehrende Besucher von politischen Veranstaltungen sowie gezielte Mordanschläge gehören zwar in das Gewaltprogramm der SA, d.h. sie galten als legitim, wurden strategisch gedacht, offensiv und systematisch vorangetrieben. Aber dieser nackte physische Terror, diese reale Gewaltausübung ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere ist die ästhetische Demonstration der Gewaltentschlossenheit. Erst das Wechselspiel zwischen beiden macht den besonderen Wirkungsmechanismus der öffentlichen Präsentationsformen der SA aus. Der NS-Barde WILFRIED BADE bezeichnete die Sturmabteilungen als „die große Drohung des Führers“ (1934, S. 89). Ihre Eindringlichkeit erreichte diese Drohung gerade darüber, daß jederzeit die Darstellung des Willens und der Bereitschaft zur Gewalt auf Kommando in deren Vollzug umschlagen konnte. Das wußte jeder, und so kann auch ein ohne Prügeleien und Straßenschlachten verlaufender Propagandamarsch nicht als friedliche Veranstaltung bezeichnet werden.

Die Besonderheit des Faschismus, „durch ästhetische Faszination politisch zu überwältigen“ (HAUG 1976, S. 171), wird in der SA in Form eines verdeckt-offenen Gewaltpotentials virulent. Das Ziel der Überwältigung besteht in der Identifikation mit der aggressiven und überlegenen paramilitärischen SA-Formation, die die Straße, den Platz, den Ort, die Region, den Stadtteil oder eine ganze Stadt besetzt hält. Die Faszination der Gewalt ist nicht identisch mit dem Vorgang der Überwältigung, sie ist vielmehr die Voraussetzung für die Identifikation mit dem Stärkeren. Sie ermöglicht, die eigene Angst, die der Stärkere auslöst, zu überwinden, indem seine Pläne und die in ihnen enthaltene Gewalt vorweg- und

angenommen werden. Diesen Mechanismus nennt ERDHEIM eine „quasi-natürliche Reaktion“ und sieht darin einen naturwüchsigen Keim der menschlichen Faszination der Gewalt, dessen Sinn darin besteht, das kurzfristige Überleben zu gewährleisten. In der Zeit vor 1933 bedeutete dies in der direkten Begegnung mit der SA – euphemistisch ausgedrückt –, noch mal mit einem blauen Auge davonzukommen.

Eine weitere Quelle der Gewaltfaszination ist das abgespaltene, zum Teil unbewußt gemachte und angestaute Aggressionspotential, das durch die vielfältigen Deprivationen infolge des kapitalistischen Modernisierungsprozesses mit seinen Zerstörungen der alten sozialen Beziehungen und kulturellen Alltagswelten, und die als Schmach, in den Stichworten vom „Novemberverrat“ und „Versailles“ verbalisierte und so empfundene Kriegsniederlage produziert wurden. All die verdrängten Kränkungen und Verletzungen, die ganze verdrängte Wut, brach sich nun in veränderter Form als Faszination von den gewaltigen SA-Inszenierungen ihre Bahn ins Bewußtsein. Die Effizienz der Gewalt der gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Menschen an sich selbst erfahren hatten, tauchte hier nicht nur als Bedrohung, sondern auch als Verführung auf. Das „Kamerad, komm mit!“ der SA versprach einen Ausweg: die Teilhabe an der Gewalt, nicht mehr Opfer, sondern Täter.

Daran wird auch deutlich, daß die Gewalt für die Nazis weitaus mehr war als nur ein Mittel zum Zweck. Im „Zerschlagen“ und „Zersprengen“ des Feindes fand der Haß auf das „System“ seine zeitweilige Entladung. Die SA-Faust im Gesicht des Kommunisten streckte nicht nur diesen zu Boden, sondern zerschlug gleichsam sowohl die ganze „Schmach“ der deutschen Nation als auch die vielfältigen Frustrationserfahrungen der privaten Alltagswelten. Die SA-Demonstrationen brauchten das Wechselspiel zwischen offener und verdeckter Gewalt wie die Luft zum Atmen, um an Emotionen der Weimarer Nachkriegsmassen heranzukommen, die mit wirklich gewaltfreien Mitteln nicht erreicht worden wären. Das, was sich in den SA-Inszenierung als „deutsche Revolution“ benahm, war in Wirklichkeit der Anspruch auf Rache an den inneren und äußeren Feinden. In dem NS-Roman „Schicksal SA“ wird dies ganz offen formuliert: „Ihr (der SA, d. Verf.) Recht ist die Rache. Ihre Rache heißt Blut! Wer will es ihnen wehren? Abrechnen, endlich, endlich abrechnen mit allen Feinden! Das ist eine Erlösung, eine Erlösung des Hasses! ... Nur die Rache wäre Befreiung“ (STELZNER 1936, S. 155).

Hier spricht das Unterdrückte, ein betrogener Wunsch, der meint, sich in der Gewalt und über sie endlich realisieren zu können. In den SA-Aufmärschen verknüpft sich die Gewalt mit Wünschen und Sehnsüchten und verspricht ihre Erfüllung. Die SA-Kolonnen traten immer auch mit dem Versprechen auf: Das könnt Ihr alle auch sein, wenn Ihr nur wollt; Kämpfer, Sieger und Erlöste.

Ich möchte im folgenden versuchen, diesen unheimlichen Verknüpfungen in den Dimensionen Körper, Raum und Zeit nachzugehen. Als ERNST RÖHM 1934 schrieb: „Die SA und SS sind verkörperter Nationalsozialismus“ (1939, S. 7), war das durchaus wörtlich gemeint. Die SA-Männer bemühen sich angestrengt, den „Lebens- und Widerstandswillen“ des faschistischen Mannes zu verkörpern. Sie stehen unbeugsam und hart, aufrecht und in „strammer Haltung“; sie streben nach oben: Oben ist Leben und Freiheit. „Man sah es den aufrechten Gestalten an“, so der „Völkische Beobachter“ vom 9. Juli 1932, „daß es für sie der höchste Stolz, die größte Ehre war, den Freiheitswillen des erwachten deutschen Volkes auf der Straße zu künden.“ Diese nationalsozialistische Variante des „aufrechten Gangs“ war einerseits ein Anknüpfungspunkt an den bürgerlichen und sozialistischen Befreiungsdiskurs, andererseits produzierten die marschierenden Männer aber auch die spezifische Differenz.



Original-Untertitel: „Dem Terror von links kann man nur mit noch schärferem Terror be-
ggnen.“

Die SA-Kolonne ist das Produkt des nationalsozialistischen Umbaus an Leib und Seele der SA-Männer. Die Gewalt, die den Körpern innewohnt und ihnen angetan wurde, wird in der „prächtigen soldatischen Haltung“ deutlich. Beim einzelnen als glorifizierter Muskelpanzer: straffer „deutscher“ Nacken, starre Mimik, harter Mund, vorgestrecktes Kinn und „leuchtende“ Augen, kurz, „energische“ männliche SA-Gesichter; darunter die geschwollene Brust, der eingezogene Bauch und das zurückgezogene Becken; beim Vorbeimarsch am Führer der „gereeckte“ Arm. Im Gleichschritt der Kolonne wird das alle potenziert. Die synchrone Bewegung der uniformierten Körper ist die Bewegung einer geometrischen Ordnung. Aufgestellt in Reih und Glied, in Längs- und Querrichtung aneinander ausgerichtet, jeweils im gleichen Abstand, bilden die Körper das Ordnungsmuster: Linien in rechten Winkeln, eine sich fortbewegende Gitterstruktur, fest zusammengefügt, „eisern“. Innere Struktur wie äußere Erscheinungsfläche der Kolonne verändern sich beim Marschieren nicht, nur als Ganzes entwickelt sie ihre Dynamik, eine gewaltige Bewegung *en bloc*. Die SA-Kolonne ist ein neues Subjekt, sie ist mehr als die Summe ihrer einzelnen Bestandteile. Selbst in seiner idealisierten Form als politischer Soldat des Nationalsozialismus erreicht der SA-Mann nicht seine eigentliche Bestimmung. Als einzelner wird er zwar heroisiert, aber nur um als Baustein für ein größeres Gebilde zu dienen. Erst die marschierenden Kolonnen produzieren die bejubelten Bilder von „Ordnung und Disziplin“, „Kraft und Geschlossenheit“ und „eiserner Zucht und nationalem Willen“.

Diese Haltung der SA ist weniger eine militärische als vielmehr eine „soldatische“. Tatsächlich ist die SA-Kolonne ja auch keine militärische Abteilung und noch nicht Bestandteil des Herrschaftsapparates, sondern Kampftruppe der faschistischen Oppositionsbewegung („Soldat der deutschen Revolution“). Dies zeigt sich auch in den Körpern, die trotz allen Drills nicht tot und maschinell wirken – wie z.B. der Stechschritt des Heeres –, sondern in denen noch ein rebellisch-aktivistisches Element der zumeist deklassierten SA-Männer durchschimmert. Je näher sie allerdings an der Macht demonstrieren, desto weniger ist davon aufzufinden. Beim Vorbeimarsch, dem Höhepunkt der nationalsozialistischen Straßendemonstration, wächst das Prinzip „Aufrecht“ über sie hinaus: Der zum Hitlergruß „gesteilte“ rechte Arm verweist auf das Ziel der beabsichtigten „Befreiung“, auf einen faschistischen Führer als Symbol des „neuen Deutschlands“. In diesem Unterwerfungsakt, der als hierarchische Symbiose zwischen Führer und Volk im Vorbeimarsch symbolisch inszeniert wird, präsentieren sich die SA-Männer als Sieger- und Besiegtenkörper. In den in diesem Moment auf das äußerste gestrafften und aufgerichteten Muskelpanzern artikuliert sich der Wille zur Macht und die Selbstbeherrschung jener, die selber der Herrschaft unterworfen sind, aber auch Herrschaftsaufgaben gegenüber anderen ausüben. Sie partizipieren an der Macht, in deren Namen sie kämpfen und siegen. Gewalt und Konsens kommen sich näher.

Die SA-Kolonne vertrat als Körperformation soldatischer Männer das verbotene Heer, das zentrale Massensymbol der deutschen Nation, auf das jeder Deutsche stolz war. „Es gab nur vereinzelte“, wie ELIAS CANETTI bemerkte, „die sich dem überwältigenden Einfluß dieses Symbols zu entziehen vermochten.“ Das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht sei die Geburt des Nationalsozialismus gewesen. Und weiter heißt es: „Für den Deutschen bedeutet das Wort ‚Versailles‘ nicht so sehr die Niederlage, die er nie wirklich anerkannt hat, es bedeutet das Verbot der Armee; das Verbot einer bestimmten, sakrosankten Übung, ohne die er sich das Leben schwer vorstellen konnte. Das Verbot der Armee war wie das Verbot einer Religion. Der Glaube der Väter war unterbunden, ihn wiederherzustellen war jedes Mannes Pflicht“ (CANETTI 1980, S. 199f.). Das Bild der „strammen aufrechten Hal-

tung“ diente als optischer Erinnerungsrest. In den SA-Demonstrationen wurden die „sakrosankten Übungen“ – Marschieren, Disziplin halten, Befehlen und Gehorchen, Kämpfen und Siegen oder Untergehen, ohne die „das Leben schwer vorstellbar war“ – in aller Öffentlichkeit inszeniert. Das Verbot wurde übertreten, und allein diese Übertretung war ein Akt der Befreiung. Darüber hinaus konnte sich die Gewalt, die sich in der Schonungslosigkeit gegenüber dem eigenen Körper und der Unerbittlichkeit gegenüber dem Feind dokumentierte, als positiv gewendeter Kampf zur Befreiung der Nation präsentieren.

„Durch Groß-Berlin marschieren wir. Für ADOLF HITLER kämpfen wir! Die rote Front, brecht sie entzwei! SA marschiert – Achtung – die Straße frei!“ Diese gesungenen Liedzeilen hießen nicht nur: Platz da, jetzt kommen wir!, sondern verwiesen auch auf die Praxis, selbst Hand anzulegen, die Straßen zu „säubern“. Die Front verlief für die SA entlang dem Einflusbereich der linken Arbeiterparteien. Die „roten Viertel“ hatten dabei den Charakter von Feindesland, und die Aufmärsche der SA waren von Anfang an aggressive, expansive, Gewalt provozierende und ausübende Eroberungsfeldzüge. Ihr Anspruch war totalitär, sie zielten auf die ganze, sprich alleinige Macht über die Straßen der Stadt. Zeitweise wurde dies durch die Konzentration regionaler oder überregionaler SA-Verbände anlässlich von Gaupartei-, Hitler- und Deutschlandtagen zur Realität. Leitartikelüberschriften im „Völkischen Beobachter“ wie „Nürnberg ist unser!“ anlässlich des „Reichsparteitags“ im August 1929 verdeutlichen diesen Sachverhalt drastisch. Vollends zur quasi-militärischen Besetzung gerieten die SA-Großveranstaltungen dann, wenn – wie z.B. beim „mitteldeutschen SA-Treffen“ am 17. und 18. Oktober 1931 in Braunschweig – die jeweilige Landesregierung von der NSDAP gestellt wurde. Dann bekam die SA faktisch die formale Staatsgewalt übertragen, und der Nationalsozialismus konnte vorwegnehmend demonstrieren, welches Gesicht die politische Öffentlichkeit unter einer „wehrhaften, deutschen Staatsmacht“ annehmen würde. Einerseits die ästhetische Präsentation von Disziplin, soldatischer Zucht und Machtwillen in den Marschsäulen der SA-Verbände, andererseits systematische Gewaltakte und nackter Terror gegen das „rote“ Arbeiterviertel. Das Ergebnis der zweitägigen Braunschweiger Stadtbesetzung waren zwei tote Arbeiter und 62 Schwerverletzte. Befriedigt konnte die NS-Presse feststellen: „Wir brachen den roten Terror und pflanzten das Hakenkreuz auf. Die Straße ward frei für den Marschtritt brauner Bataillone, und damit frei für die Nation.“ („Völkischer Beobachter“, Bayern-Ausgabe, Nr. 295 vom 22. Oktober 1931).

Die Vertreibung des politischen Gegners aus dem öffentlichen Raum im „Kampf um die Straße“ bildete nicht nur eine Voraussetzung, um die „Volksgemeinschaft“ vor Ort nachhaltig und ungestört inszenieren zu können, sondern war selber ein Bestandteil der Arbeit an ihr. Indem die Organisationen der Arbeiterbewegung und ihre Versuche der Gegenwehr mehr und mehr von den Straßen und Plätzen verdrängt, unterdrückt und schließlich eliminiert wurden, desto nachhaltiger wurde die Heterogenität und Vielfalt der Massen vernichtet. Die von der SA und ihren Kolonnen dargebotene Homogenität der „verschworenen Gemeinschaft“ – „alle gleichen Rechts und gleicher Pflicht aus freiem Willen, alle geeint durch ein Ziel: das nationalsozialistische Deutschland“ (RÖHM 1934, S. 7) – versuchte, sich mit aller Macht nach außen in die öffentlichen Territorien hinein auszubreiten. Das Ziel war die aufs Ganze gehende *Modifikation der Raumgestaltung und -wahrnehmung*: überall marschierende SA-Formationen, begleitet von der Begeisterung und dem Jubel der Massen; allerorten „leuchtende Augen“ und „gereckte Arme“ als Zeichen der Einheit des Volkes mit seinen Kämpfern und Führern, komplettiert durch Massen von Hakenkreuzfahnen und Standarten sowie ständig dröhnender Marschmusik und abge-

sungener „Kampflieder“. So sollte die von Klassegegensätzen zerrissene Gesellschaft mit ihrer Kultur des Privaten und der Konkurrenz kontrafaktisch über die ubiquitären SA-Inszenierungen in betörende Erlebnisse von befreiender Gemeinschaft und nationaler Einheit überführt werden. Sie waren die ständigen und mit zunehmender Nähe des Jahres 1933 auch immer öfter gelungenen Versuche des Umbaus der republikanischen Öffentlichkeit in eine faschistische Gegenöffentlichkeit. Dabei war die Doppelstrategie der ästhetischen Okkupation und des physischen Terrors während der „Kampfzeit“ nicht nur äußerst effektiv, sondern produzierte immer auch einen symbolischen Zuwachs der Überlegenheit nationalsozialistischer Ordnungsideologie: *Volksgemeinschaft statt Klassenkampf*.

Der Sozialismus bot die Aufhebung der Klassen nur als Fernziel an. Bis dahin kam den proletarischen Parteien die Aufgabe zu, den Klassenkampf zu organisieren. Aber schon diese Klassenkämpfe und dazu noch die politische Spaltung der Arbeiterbewegung sowie die harten staatlichen Repressionen – man denke hierbei nur an den Berliner 1. Mai 1929 – wirkten auf große Teile der von sozialem Abstieg bedrohten kleinbürgerlichen und, insbesondere in den städtischen Ballungsgebieten, auch proletarischen Massen als Unordnung, lösten Ängste aus und ließen den Wunsch nach einer stabilen Ordnung entstehen. In der Schimäre der „Volksgemeinschaft“ dagegen schienen die Klassen und damit auch die als Chaos empfundenen Klassenauseinandersetzungen aufgehoben. Die „Volksgemeinschaft“ forderte den Verzicht auf die Durchsetzung von Klassen- und Partikularinteressen zugunsten des übergeordneten Ganzen, des nationalen Gemeinwohls. In den SA-Kolonnen wurde dieser faschistische Ordnungsdiskurs über die Demonstration von Opferbereitschaft und Disziplin, Glaube und Hingabe, Stärke und Macht ästhetisch präsentiert und gleichzeitig mit Brachialgewalt gegenüber all jenen durchgesetzt, die sich ihm, in welcher Form auch immer, widersetzen.

Eng mit der Eroberung, Besetzung und Strukturierung des Raumes hingen die Versuche der Nationalsozialisten zusammen, sich die *Ordnung der Zeit* zu unterwerfen. Die Bedeutung der Zeitordnung besteht darin, daß sie die gemeinsamen Aktivitäten von Menschen in größeren Einheiten regelt, die sich nicht mehr unmittelbar erleben. Wer ihre Zeitstrukturen ordnet, besitzt Macht über sie. Erst durch die zeitliche Abfolge wird die Formierung des Raumes zur Inszenierung, die den roten Faden für das Geschehen bildet. Und wer diesen roten Faden in den Händen hält, beherrscht die Raum-Zeit-Ordnung: „Wenn die Gewalt sich mehr Zeit läßt, wird sie zur Macht“ (CANETTI 1980, S. 313). Je länger also die Gewalt dauert, desto machtvoller wird sie.

Ein erster Modus der Neuordnung der Zeit besteht in der linearen zeitlichen Ausdehnung einzelner SA-Spektakel. Allein der Vorbeimarsch der SA an HITLER auf dem Nürnberger Parteitag 1929 dauerte viereinhalb Stunden. Aber auch kleinere Veranstaltungen gingen in die Stunden, und bei den „Propagandafahrten“ in die Provinz wurden ganze Wochenenden und mehr in Beschlag genommen. So heißt es z.B. in einer Referatendenschrift des preußischen Innenministeriums über die NSDAP aus dem Mai 1930: „Oft setzen sich solche Werbetrupps tagelang an einem bestimmten Orte fest und suchen durch die verschiedenartigsten Veranstaltungen, ... die ansässige Bevölkerung für die Bewegung zu begeistern.“ (Zit. n. JASCHKE / LOIPERDINGER 1983, S. 131) Ein zweites Merkmal der zeitlichen Neustrukturierung ist die Stereotypie der Abläufe von SA-Veranstaltungen. Wecken, Appell, Kirchgang, Gefallenenehrung am Kriegerdenkmal, Propagandamarsch durch die Stadt, Vorbeimarsch an den örtlichen SA-Führern, anschließender Aufmarsch mit öffentlicher Kundgebung, eventuell begleitende „Sportfeste“, Standkonzert der SA-Kapelle, abendliche Saalveranstaltung, nächtlicher Fackelmarsch und schließlich Zapfen-

streich – das wäre ungefähr das idealtypisch standardisierte Tagesprogramm der SA bei ihren Landausflügen. War es in der Stadt, insbesondere der Großstadt, erheblich schwieriger und nur in Ausnahmefällen möglich, die verschiedenen Zeitstrukturen der vielfältigen Lebenswelten zu hegemonisieren und auf die spezifischen Zeitabläufe der nationalsozialistischen Propaganda- und Demonstrationspraxis zu reduzieren, so gelang dies in Kleinstädten und Dörfern relativ häufig. Fast rund um die Uhr – vom frühmorgendlichen Wecken bis zum mitternächtlichen Verlöschen der Fackeln – wurde faschistische Gegenöffentlichkeit inszeniert. Die Bevölkerung konnte sich dem Geschehen fast nicht entziehen. Man konnte dagegen oder dafür sein, aber es war unmöglich, sich nicht auf die SA-Aktivitäten zu beziehen. Sie okkupierten Raum und Zeit, und in dieser doppelten Überwältigung wird das latente Gewaltpotential der SA-Truppen offensichtlich.

Eine weitere Variante der Zeitmodifikation bestand darin, daß die SA ihre Propagandamärsche auch nach den Wahlkämpfen durchführte. Ihr „werben und trommeln“ war auf Dauer gestellt. Diese Taktik des „permanenten Kampfes“ war wiederum Voraussetzung und Ergebnis einer ungeheuren Dynamik und expansiven Geschwindigkeit der „Bewegung“, die sich in diesem Punkt als hochmodern erwies. GOEBBELS schrieb 1934: „Wir haben diesem Kampf seinen Impuls, seinen heißen Atem, sein wildes Tempo, seine mitreißenden Parolen und seine stürmische Aktivität gegeben. ... Tempo! Tempo! Das war die Parole unserer Arbeit“ (1934, S. 16). Mit dieser auf ein Optimum abzielenden Ausnutzung ihrer Zeitökonomie stand die NSDAP nicht im Widerspruch zum Zeitgeist, im Gegenteil, sie hat ihn auf die Spitze getrieben. Die Nationalsozialisten haben den „Kult der Aggressivität, der Schnelligkeit und der Fortbewegung“ (SLOTEDIJK 1983, S. 756) systematisch auf den politischen Diskurs übertragen und in der Praxis des „Kampfes um die Straße“ umgesetzt. In ihrer gewaltigen und gewalttätigen Expansion, durch ihr jederzeitiges Überallsein erzeugte die SA die Aura eines Radikalismus, der sich als „Deutsche Revolution“ verkaufen und die rücksichtslose Zielstrebigkeit auf die Machteroberung überzeugend in Szene setzen konnte. Ich möchte nur am Rande auf die intensive Nutzung der modernen technischen Möglichkeiten (von der Motorisierung der SA-Verbände bis zu den „Deutschlandflügen“ HITLERS 1932) zur Erhöhung der physischen Geschwindigkeit durch die Nazis hinweisen, die die materielle Voraussetzung für eine „Beschleunigung der Zeit“ abgab.

In dem „Kampflied des Sturms 84“ lautet eine Strophe: „Hitlerleute, Kameraden, Deutschland wird nicht untergehen! Wir marschieren, Zukunft bahnend, wir sind Deutschlands Auferstehen! Werden ein Vaterland schmieden, fest für die Ewigkeit. ... Hitlerleute – Kameraden, mit uns zieht die neue Zeit.“ Verlorener Krieg, gescheiterte Revolution und schließlich die Weltwirtschaftskrise bedeuteten für große Teile der Arbeiter und kleinbürgerlichen Mittelschichten auch den Verlust individueller wie kollektiver Zukunftsperspektiven. Erschien die Weimarer Republik nicht vielen als Wartestand, als stillgelegte Zeit? Wie da herauspringen? Der „Tatsozialismus“ der SA suggerierte eine qualitative Veränderung zum Besseren im Laufe der erlebbaren Zeit. STELZNER taufte die Sturmtruppen „Armee der Hoffnung“. Der leidenschaftlich geführte Kampf gegen das „System“ versprach Zukunft nach der Erreichung des unmittelbaren Zieles: der Zerstörung der Weimarer Republik und der Errichtung der Nazi-Herrschaft. Die marschierenden SA-Kolonnen vermittelten den Eindruck, sie hätten die Zukunft wieder in den eigenen Händen repektive in den Füßen: „Der dröhnende Schritt unserer Kolonnen kündigt eine neue heranbrechende Zeit.“ („Der SA-Mann“, 27. Juli 1929) In jeder ihrer Straßeninszenierung, mit jedem Marsch hatte die SA den Kampf hier und heute aufgenommen und ihren Machtan-

spruch beeindruckend vorgeführt. Damit wurde erneut Zukunft eröffnet. Die Gewaltandrohung und -ausübung konnte dann in der Zeitperspektive auch als Beschleunigungsfaktor billigend in Kauf genommen oder begeistert begrüßt werden. Die tapferen, opferbereiten, gehorchenden, disziplinierten, rücksichtslosen und allzeit bereiten Helden schufen in ihrer ästhetischen Präsentation viele vorbildliche Facetten einer neuen Identität, die sowohl über die krisenhaften Verhältnisse als auch über die in die Krise geratene Identität breiter Massen hinauswies. Die schmachvolle Vergangenheit und die elende Gegenwart sollten sich rasch – je schneller, desto besser – in eine lichte Zukunft verwandeln, in ein „tausendjähriges Reich“, ein ewiges vaterländisches Paradies. Das faszinierende Angebot: Der Sprung aus der historischen in eine neue Zeit, die nicht mehr vergeht; der *salto mortale* aus der Geschichte in den Mythos.

Die ästhetische und brachiale Gewalt der SA schuf eine Realität imaginärer Freiheit, Gemeinschaft und Herrschaft. Nicht der einzelne sollte befreit werden, sondern „Deutschland“; nicht die Privatheit und Konkurrenz der atomisierten bürgerlichen Individuen sollte in einer egalitären Kollektivität aufgehoben, sondern in die als „Volksgemeinschaft“ bezeichnete hierarchische Einheit von Führer und Volk überführt werden; nicht die Massen sollten an die Macht kommen, sondern die deutsche Nation (der deutsche Imperialismus) über den Rest der Welt. Aber diese „höheren“ Bedeutungen beinhalteten auch eine konkrete „diesseitige“ Verlockung in ambivalenter Form: Im Akt der Unterwerfung war die eigene Aufrichtung enthalten. In den SA-Aufmärschen wurde die Bedeutungskette „Hingabe – Aufbruch – Freiheit – Wehrwille – Volksgemeinschaft – Ordnung – Macht – Leben“ erfolgreich inszeniert und der Weimarer Republik gegenübergestellt, die für viele Deutsche Ausdruck von „Egoismus – Niedergang – Knechtung – Wehrlosigkeit – Klassenkampf – Chaos – Ohnmacht – Tod“ war. Diese Bedeutungskette knüpfte an Wünsche, Sehnsüchte und Phantasien der Menschen an und versprach in der und mittels der ästhetischen und brachialen Gewalt deren real-imaginäre Erfüllung. Die doppelt fesselnde Wirkung von innerer Zustimmung und äußerer Gewalt wurde in den SA-Spektakeln erfolgreich gebündelt und ermöglichte ihren verheerenden Erfolg.

Quellen

- BADE, W.: Die SA erobert Berlin. Ein Tatsachenbericht. München 1934.
GOEBBELS, J.: Das erwachende Berlin. München 1934.
RÖHM, E.: Die braunen Bataillone der deutschen Revolution. In: Nationalsozialistische Monatshefte, H. 46/1934, S. 5–9.
STELZNER, F.: Schicksal SA. Die Deutung eines großen Geschehens von einem, der es selbst erlebte. München 1936.

Literatur

- BALISTIER, TH.: Gewalt und Ordnung. Kalkül und Faszination der SA. Münster 1989.
CANETTI, E.: Masse und Macht. Frankfurt 1980.
ERDHEIM, M.: Die Psychoanalyse und das Unbewußte in der Kultur. Frankfurt a.M. 1988.
HAUG, W. F.: Kritik der Warenästhetik. Frankfurt a.M. 1976.
JASCHKE, H.-G./LOIPERDINGER, M.: Gewalt und NSDAP vor 1933. Ästhetische Okkupation und physischer Terror. In: Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung. Redaktion: R. STEINWEG. Frankfurt a.M. 1983, S. 123–160.
SLOTERDIJK, P.: Kritik der zynischen Vernunft. Bd. 2, Frankfurt a.M. 1983.

Anschrift des Autors:

Thomas Balistier M.A., Egartstr. 19, 72127 Mähringen